

Kunst und Körper

Körper als Tempel der Seelen

Sehr verehrte Anwesende,

Im ersten Teil des heutigen Abends werde ich Ihnen einen Text vortragen und parallel dazu eine Serie von Dias mit Körperfotos zeigen, die 1991 in Berlin entstanden sind. Ich war 1991 Gast des DAAD, das ist der Deutsche akademische Austauschdienst. Ich habe mich damals intensiv mit dem Thema **Haut** beschäftigt.

Im zweiten Teil werde ich Ihnen anhand von Dias einige Beispiele aus der Kulturgeschichte vorstellen. Durch eine kleine Auswahl von eigenen Werken werde ich Ihnen zum Schluss meine Entwicklung als Künstler seit 1979 aufzeigen und ich hoffe, dass ich Ihnen dadurch die direkten Zusammenhänge von Kunst und Körper aus meiner Sicht vermitteln kann.

Selbstverständlich bin ich gerne bereit nach meinen Ausführungen, Fragen von Ihnen zu beantworten.

In meinem Vortrag wage ich den Versuch, die Begriffe **Kunst und Körper** zu definieren, zu umkreisen und auszudehnen.

Da ich als Künstler zu Ihnen spreche, werde ich dazu Bilder entwickeln und die Begriffe Kunst und Körper zurechthauen wie das ein Bildhauer eben tut. Ich bearbeite die Begriffe wie Rohmaterial, wie ein Stück Stein oder ein Stück Holz. Im Sinne eines klassischen Bildhauers werde ich diesem Rohmaterial nichts hinzufügen, sondern ich werde nur Material abtragen.

In einer Stunde können wir dann gemeinsam wühlen in den Splintern, im Staub und dem Sägemehl, wir können gedanklich um die neu entstandene Skulptur herumgehen und sie gemeinsam betrachten.

So verständlich oder unverständlich Ihnen dieses Gebilde dann erscheinen mag, müssen Sie bedenken, dass aus jedem Splitter der im Raum liegt, eine weitere Skulptur geschaffen werden könnte, dass sozusagen in jedem durch Sprache abgetragenen Stück weitere Erkenntnisse brachliegen. Alles was wir bedenken, benennen und erarbeiten sind nur Bruchstücke eines Ganzen.

In meiner Arbeit als Künstler steht der Mensch im Mittelpunkt. In meinem Vortrag spreche ich also nicht über abstrakte, in sich ruhende, sprachlose Körper, ich rede viel mehr von lebendigen, und dadurch vergänglichen, sich äussernden oder Signale sendenden Körpern. Dabei möchte ich die speienden Vulkane, die glühenden Sterne, die gurgelnden Rinnsale genauso mit einschliessen wie die Pflanzen, Tiere und uns Menschen

Körper

Als erwachsene Menschen haben wir einen langen Prozess des Wachsens hinter uns. Nach der Befruchtung entwickeln wir uns zu einem embryonalen Zustand und durch die Geburt werden wir von einem inneren Körper in einen äusseren Körper gepresst. In den ersten zwanzig Jahren unseres Menschenlebens sind unsere Körper einer fortdauernden körperlichen **Ausdehnung** unterworfen. Es gibt natürlich auch Menschen, bei denen dieser Ausdehnungsprozess nie aufhört.

Bei diesem Ausdehnungs - oder Wachstumsprozess brauchen wir Nahrung und ein betreuendes, soziales Umfeld.

Um uns entwickeln zu können sind wir aber auch auf verschiedenste Reize, auf geistige Anregung und auf Liebe angewiesen.

Zum Glück wird unser Denken entlastet durch alle uns mitgegebenen Automatismen und Funktionen wie Athmen, Schlucken, Verdauen, das Pulsieren des Blutes usw., das durch das vegetative Nervensystem gewährleistet wird.

Dazu kommt nicht nur bei Tieren, sondern auch bei uns Menschen, der für das Überleben notwendige Instinkt.

Dieses jedem Menschen innewohnende instinktive Potenzial, das seit Jahrtausenden genetisch weitergegeben wird, dürfen wir nicht vernachlässigen, wenn wir von Körpern sprechen.

Ich verweise hier auf das viel besprochene Gedächtnis des Körpers.

Ohne unsere instinktiven Fähigkeiten und die Möglichkeiten des geistigen Aufnehmens, des Reflektierens, Denkens und Fühlens, wären unsere Körper nur durch Knochen stabilisierte und mit Wasser aufgefüllte Hautsäcke.

Nun wissen wir alle, dass es männliche und weibliche Körper gibt.

Das Geschlechtliche erzeugt sehr viel Verlangen nach Lust und Erfüllung aber das geschlechtliche provoziert auch viel Schmerz, Leid und unerfülltes Begehren.

Seit der radikal feministischen Bewegung der 60er und 70er Jahre wurde viel über die Geschlechterdifferenz diskutiert.

In der Rückschau können wir von einem Geschlechterkampf sprechen, der sehr viele positive Veränderungen in der Gesellschaft bewirkt hat.

Ich wage hier die These, dass die

notwendige Emanzipation der Frauen und der Männer, die wichtigste Voraussetzung ist, um im bald beginnenden dritten Jahrtausend bestehen und überleben zu können.

Diese Emanzipationsbestrebungen beider Geschlechter haben bewirkt, dass der allgemeine Blick, für das Weibliche an sich, geschärft wurde.

Als ein weiterer Schritt scheint mir die Einsicht notwendig, dass alles Leben nur durch weibliche Systeme weitergegeben werden kann. Das weibliche gebährt ja nicht nur das weibliche, sondern auch das männliche Geschlecht.

Wir alle sind Teile eines weiblichen Ganzen.

Ich erlebe das Universum als weiblichen Leib, der in einem pulsierenden Kreislauf Leben weitergibt und sterben lässt.

Dieses weibliche Universum verschlingt und scheidet aus, es lässt fließen und stocken, es erhitzt und kühlt, es ist Liebe und Hass, Gipfel und Abgrund, es ist Bewegung und Energie, Stillstand und Reibung, Leben und Tod, es ist Wurm, Huhn, Ei und Spiegelei in einem. In diesem System sind Mikrokosmos und Makrokosmos eins.

Dieses Universum lässt in einem fort gebären.

Das Geborene wird zum Nistplatz oder zur Nahrung für Andere.

Wir sind nur Bestandteile eines universellen Körpers.

Wir Menschen neigen dazu, uns zu wichtig zu nehmen, und die Relationen zum Ganzen aus den Augen zu verlieren.

Um einen anderen Blick auf die Dimensionen zu ermöglichen, lese ich hier einen kurzen Ausschnitt aus einem Vortrag des Philosophen Hannes Böhringer:

Das im Dunkel der Büchse eingesperrte Volk schreit um Hilfe.

Sein Klagelied schlägt um in einen Jubelschrei.

Ruft der Kummer die Übel hervor, oder sind die Übel schuld am Kummer.

Keine Unbekümmertheit ohne Kümmernisse.

Die Dose entleert sich, Staubkörner bleiben hängen. Eins davon ist die Erde.

Dieses Bild der Erde gefällt mir ausgezeichnet. Die Erde als ein Staubkorn, das zufällig an einem Dosenrand hängengeblieben ist.

Unsere Körper sind Schutzräume für Seelen.

In katholischen Kirchen werden Hostien, als Metapher für den Leib Christi, im Tabernakel aufbewahrt. Das Wort Tabernakel heisst im Lateinischen „Zelt“, Schutzdach.

Diese Begriffe, Zelt oder Schutzdach deuten auf etwas provisorisches hin. Wir befinden uns immer auf Reisen.

Auf diesen Reisen suchen wir Unterschlupf oder wir bauen immer wieder neue Schutzdächer und Notunterkünfte.

Wir biwakieren und unsere Träume beweisen, dass die Gedanken keinen Stillstand kennen. In der vermeintlichen Ruhe des schlafenden Körpers erleben wir die wildesten Abenteuer und die verwegenen Liebesgeschichten.

Im Schlaf können wir das Glück und die Angst in grösster Intensität erleben, nacherleben und weiterverarbeiten

In unseren Träumen werden wir zu Herrschenden oder zu Beherrschten.

Wir leben im naiven Glauben, die Zustände des Glücks und der Geborgenheit festhalten zu können.

Menschen bauen Hütten, Häuser, Paläste und Tempel, um diese Zustände zu verewigen und nicht zu verlieren.

Aber die höchsten und stärksten Zäune und Mauern bietet keinen Schutz vor der unaufhaltsamen Fortbewegung der Zeit.

Wir sind Teile eines Ganzen

Jedesmal, wenn wir aus unseren Träumen aufwachen, sind wir ein Stück weitergereist, denn die Zeit steht nicht still, sie wartet nicht auf uns.

Auch die Erde dreht sich weiter ohne uns zu fragen.

Dank der Schwerkraft zieht uns die Erde mit auf ihrer Reise.

Der Stillstand ist der Tod für unseren Körper aber nicht der Tod des universellen Leibes.

Unsere Körper sind Schutzräume für intimste Gedanken.

Körper ohne Seelen und ohne Geist sind Material.

Gibt es überhaupt Körper ohne Seelen, ohne Geheimnisse?

Die Wissenschaft beweist, dass jeder Stein, die Pflanzen, Tiere, das ganze Universum erfüllt ist von gespeicherter Energie und Bewegung.

Je tiefer wir in die Dinge eindringen und sie erforschen, je mehr können wir nachvollziehen, dass das Kleinste genauso tief und geheimnisvoll ist wie das Universum.

Um diese Geheimnisse sichtbar und begreifbar zu machen gibt es viele Möglichkeiten.

Kunst ist eine Möglichkeit, Aspekte des intimen Denkens, des Inneren umzusetzen und für die Anderen sichtbar zu machen.

Kunst ist immer ein Versuch, die Grenzen des Denkens und somit die Grenzen des Körpers auszudehnen oder zu überschreiten.

Dieser Aspekt, dass wir nämlich durch unsere Denkfähigkeit, durch unseren Geist und durch unsere Vorstellungskraft unseren Körper jederzeit verlassen und nach Lust und Laune wieder aufsuchen können, finde ich so wunderbar.

Wir können, wenn wir unsere Ruhe finden kurz einen Spaziergang auf dem Mond machen, wir können ohne grossen Durst die Wüste durchqueren oder ohne Anstrengung auf die höchsten Berge klettern.

Wir können ohne Konsequenzen alle lieben die wir begehren.

Unsere Phantasie macht alles möglich.

Die Phantasien, die intimen Gedanken, das Verschüttete und das Verborgene kann aber nur nutzbar gemacht werden für andere Menschen, wenn diese persönlichen Gedanken in irgendeiner Form sichtbar werden.

Um das Thema Kunst und Körper genauer zu beleuchten, müssen wir uns zu den Ursprüngen unserer Kulturen zurückdenken.

Ich bin der Meinung, dass der zivilisatorische Prozess der Menschheit nur möglich wurde dank der Phantasie und der Vorstellungskraft unserer Vorfahren.

Die Vorstellungskraft entwickelte sich aus den grossen Mängeln des menschlichen Körpers. Zu jagende Tiere waren entweder zu gross, zu kräftig oder zu schnell, um sie mit reiner Körperkraft zu erlegen. Die jagenden Menschen mussten die Kraft und die Schnelligkeit der Tiere mit künstlichen Mitteln besiegen.

Die ersten Erfindungen der Menschen waren nach meiner Meinung keine Zufälle, sondern Ausdruck von Machtlosigkeit und Angst, gepaart mit einem starken, natürlichen Überlebenswillen.

Die Mängel, die uns Menschen bis heute eigen sind, versuchen wir wettzumachen durch Phantasie, und durch die Umwandlung von Vorhandenem, das heisst, durch Erfindungen, die unsere körperlichen Mängel und Beschränkungen erträglicher und zum Teil sogar überwindbar machen.

Die Geburt des Menschen ist auch die Geburt der Kunst.

Wir Menschen werden im Vergleich zu allen anderen Säugetieren in einem extrem unfertigen Zustand geboren. Wir sind vergleichsweise lange abhängig von der Fürsorge unserer Erzeuger.

Dieser unfertige und schutzlose Zustand des neugeborenen Menschenlebens bedingte schon immer Phantasie, das elementare Erkennen von Zusammenhängen und ein grosses Geschick die gemachten Erkenntnisse adäquat umzusetzen und den nächsten Generationen weiterzugeben.

Die Kunst des Überlebens ist abhängig von der Kunst des Erkennens oder Vorausahnens von Gefahren und dem Überwinden dieser Gefahren.

Die Kunst beginnt mit den Geburtsschreien der Gebährenden und dem darauf folgenden Echo durch den ersten Schrei des Kindes.

Die Geburt ist bis heute der Anfang der Sprache. Mit dem Urschrei beginnt für jeden Menschen die Artikulation.

Das Kind wird zum fleischlichen Spiegel der Mutter und des Vaters.

Kunst als Markierung und Überhöhung des Körpers

Der Körper als Projektionsfläche

Was wir körperlich erfahren und aufnehmen, können wir durch Kunst verstärken und reflektieren.

Dank unserer Denkfähigkeit und dank unserer Reflektionsmöglichkeiten können wir uns erkennen und verändern oder in andere Rollen schlüpfen. Tiere können sich zwar im Spiegelbild sehen, aber sie erkennen nicht sich selbst, sie erkennen ihre Gattung und sind irritiert, dass das spiegelbildliche Tier keinen Geruch verströhmt. Wir Menschen erkennen uns im Spiegelbild, zwar seitenverkehrt, wir können mit diesem Spiegelbild spielen, wir können Grimassen schneiden, uns bemahlen, verkleiden usw.

Das menschliche Wesen hat eine komplexe und schwierige Beziehung zu seinem eigenen Spiegelbild. Das kann dazu führen, den Körper zu verformen, zu verstümmeln, zu tätowieren, mit Narben zu versehen oder ihn zu korrigieren mit Schminke, Schmuck, Kleidung oder durch die Schönheitschirurgie.

Das Bedürfnis nach Bekleidung und damit auch Abgrenzung zeigt unsere Schutzbedürftigkeit. Dieses Schutzbedürfnis ist nicht nur physischer, sondern auch symbolischer Natur.

Durch die Bekleidung können wir uns bewusst einer bestimmten Gruppe oder Bevölkerungsschicht zuteilen.

Durch Kleidung können wir uns schützen vor Kälte und vor Dornen, wir können uns schmücken oder unsere Bedeutung überhöhen und wir können durch unsere Bekleidung Angst und Schrecken verbreiten.

Unser Körper und der Umgang mit ihm ist unser erster und direktester Zugang zum Verständnis der Natur.

Es ist bezeichnend, dass alle Erfindungen die durch Menschen gemacht werden eigentlich keine Erfindungen, sondern Nachahmungen und Umsetzungen von natürlichen Phänomenen sind.

Menschen haben schon immer die Natur beobachtet und imitiert.

Das gilt bis zur heutigen Computertechnologie, die ja nur als ein Versuch der Rekonstruktion, des menschlichen Gehirns gewertet werden kann.

Erfindungen bedingen immer einen hohen Grad des Erkennens durch erforschen. Ich möchte hier auf das ursprünglichste zu sprechen kommen, nämlich auf das kennenlernen des eigenen Körpers. Unser Körper ist der Teil der Natur, der uns logischerweise am nächsten steht. Unser Verständnis der Natur beginnt mit dem kennenlernen unseres Körpers.

Mir scheint klar, dass die Körperbemalung und die Schmückung des Körpers die ersten kulturellen Handlungen der Menschheit waren und wir können feststellen, dass diese Kultur bis heute praktiziert wird zum Beispiel durch Tätowierungen, schminken usw.

Die Körperbemalung beginnt schon mit der Geburt, wo wir durch das Blut der Mutter bemalt, geboren werden.

In der Höhle von Arcy-sur-Cure wurde eine Feuerstelle entdeckt, die vor etwa 40tausend Jahren der Farbherstellung diente. An dieser Feuerstelle wurde gelbes in rotes Ocker umgewandelt. Dieses rote Ocker diente der Körperbemalung und zudem wurden die Toten in eine rote Ockerschicht eingebettet.

Diese Entdeckungen beweisen das Wissen unserer Urahnen, um eine natürliche Einheit des Menschen mit der gesamten Natur und es zeigt das Verständnis dieser frühen Menschen von einem Kreislauf, von einem Leib, zu dem auch die Toten gehören. Diese Urmenschen hatten nur eine Überlebenschance, wenn sie in einer Einheit mit der Natur lebten.

Das bemalen des Körpers durch Farbe bei den urzeitlichen Menschen könnte auch ein Zeichen dafür sein, dass sich schon diese Menschen als höhere Wesen, als eigentliche Kunstwerke der Schöpfung verstanden.

Das Thema, des Körpers als lebendes Kunstwerk, ist bis in die heutige Zeit aktuell. 1961 signierte der Künstler Piero Manzoni zwei nackte Frauen, um sie als lebende Skulpturen zu erklären.

Das Englische Künstlerpaar Gilbert & Georges präsentierte sich selbst, anfangs der siebziger Jahre als lebende Skulptur, unter anderem als „singing sculptur“ oder als „red sculptur“.

Diese Beispiele zeigen, dass die kulturelle Entwicklung die Vergangenheit immer mit einschliesst. Die Vergangenheit ist Gegenwart und Zukunft. Die Entwicklung unserer Kultur verläuft viel langsamer als wir wahrhaben wollen.

Ein wunderbares Zeugnis aus der frühen Kunst sind für mich die Höhlenmalereien von Lascaux. Wenn wir diese Malereien aus der Eiszeit heute betrachten, können wir sie nicht irgendwelchen Primitiven Urmenschen zuschreiben, sondern wir müssen diese Werke als grossartiges Zeugnis einer frühen Kultur würdigen, die noch heute Bestand hat in der Aussagekraft und in der Stärke der Darstellung.

Über diese Höhlenmalereien ist seit ihrer Entdeckung von 1940 sehr viel gerätselt worden.

Wenn wir diesen Plan der Höhle betrachten, können wir mit etwas Phantasie die Schenkel und den Bauch einer liegenden Frau erkennen. Der Einstieg in die Höhle erinnert an eine Vagina. Diese Höhle kann als Analogie des Weiblichen erlebt werden, quasi als die grosse Mutter, als den Leib der Natur.

Es wird oft spekuliert darüber, ob die Urmenschen Bescheid wussten über die kausalen Zusammenhänge der Sexualität. Ich spekuliere, dass diese Zusammenhänge das grosse Geheimniss der Frauen war. Sie waren es, die die gejagten Tiere entweideten und für den Verzehr präparierten. Durch das Ausschachten der Tiere eigneten sie sich auch ein grosses anatomisches Wissen an. Dieses Wissen über das Innere der Tiere konnten sie natürlich auch auf ihren eigenen Körper und dessen Funktionen übertragen.

Interessant ist die Tatsache, dass in der Höhle von Lascaux ausser einem sehr vereinfachten, symbolisch dargestellten Menschen nur Tiere gemalt sind. Diese Darstellungen sind in einer unglaublichen Lebendigkeit gemalt.

Ich verstehe diese Tierdarstellungen als eine rituelle Rückgabe der gejagten und verzehrten Tiere an die grosse Mutter, als einen Versuch der Wiedergutmachung und der Besänftigung der Natur.

Diese Höhlenmalereien in Lascaux entstanden über sehr grosse Zeiträume. Das gilt auch für ähnliche Funde in Australien oder Spanien. Die Malereien wurden immer wieder ergänzt und Tiere übereinandergemalt, wobei darauf geachtet wurde, dass dabei die älteren Darstellungen nicht zerstört wurden.

In Lascaux wurden Fussspuren gefunden, die nicht ausgewachsenen Jägern zugeschrieben werden können.

Es könnte also sein, dass die Höhlenmaler in Wirklichkeit Höhlenmalerinnen waren. Dass diese Räume nur den Frauen zugänglich waren und somit als geheime Tempel des weiblichen Geheimnisses - des Lebens an sich - interpretiert werden können.

Negativer Handabdruck

verstümmelte Hand?

Gefunden in verschiedenen Höhlen rund um die Welt

Opferrythus ?

Francis Bacon. Der Körper als rohes Fleisch

Robert Mapelthorp, Mann im Anzug

Unsere immer noch wilden und den Trieben unterworfenen Körper stecken im Anzug der vermeintlichen Zivilisation.

Freier Vortrag zu meiner eigenen Arbeit